

Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe,
der Aemter Wittgenstein, Banse und Erndtebrück

Schreibleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Nummer 3

Laasphe, Mittwoch den 10. Januar 1923

48. Jahrgang

Die Wittgensteiner Zeitung erscheint jeden
Mittwoch u. Samstag und kostet monatlich
Mark 200. — Fernsprecher Nr. 1.
— Postfachkonto Köln Nr. 404 49 —

Anzeigen: 1 mm hoch, 48 mm breit M. 15. —
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit M. 50. —
Bankkonto: Warburger Bank Abl. Laasphe
Girokonto: Kreispartasse Laasphe Nr. 89

Amtliches. Bekanntmachung.

Gemäß § 160 der Reichsversicherungsordnung und gemäß § 1
des Versicherungsgesetzes für Angestellte, in Fassung des Gesetzes
vom 10. November 1922, wird der Wert der Sachbezüge für den
Beitrag des Versicherungsamtes des Kreises Wittgenstein mit Wir-
kung vom 1. Januar 1923 ab

für männliche Versicherte, ausschließlich der Beihilfe	400 Mk. täglich
für weibliche Versicherte mit Einschluß weiblicher und	360 Mk. täglich
männlicher Beihilfe auf	360 Mk. täglich

festgelegt.
Von den festgesetzten Wertbeträgen entfallen auf
freie Wohnung einschließlich Beleuchtung und Heizung 1/3
erstes und zweites Frühstück je 1/16, zusammen = 1/8
Mittagessen 1/8
Nachmittagskaffee 1/8
Aber dessen 1/8

Bei Gewährung freier Familienwohnung und anderer Sach-
bezüge wird der Wert von Fall zu Fall festgesetzt.

Als Monatswert gilt das 30fache, als Jahreswert das 360fache
der für den Tag festgesetzten Wertbeträge.

Verlebung, den 3. Januar 1923.

Der Vorsitzende des Versicherungsamtes, Dr. Kreischa.

Zur Lage.

Die Pariser Konferenz hat schneller, als man erwarten
konnte, ein jähes Ende gefunden. Bonaer Law hat festgestellt,
daß die französischen Vorschläge „ernste und selbst unheil-
volle Folgen für die wirtschaftliche Lage Europas nach sich
ziehen würden.“ Poincaré hat in seinem Schlusswort erklärt,
daß es „unmöglich“ sei, eine Lösung anzunehmen, wie sie
die englische Regierung vorgeschlagen habe. Da war dann
nichts weiter zu tun, als noch festzustellen, daß die „freund-
schaftlichen Gefühle“ zwischen England und Frankreich durch
diese Meinungsverschiedenheit durchaus keine Einbuße erlitten
haben, und auseinanderzugehen.

Seit dem Abschluß des Versailler Vertrags hat sich kein
Ereignis vollzogen, das in seinen Folgen von solcher Trag-
weite sein kann wie dieser Abbruch der Pariser Konferenz.
Es ist zunächst nicht das Wichtigste, daß in einer die Politik
Europas entscheidenden Frage die Uneinigkeit zwischen Frank-
reich und England festgestellt wurde, und man darf hieraus
nicht ohne weiteres den Schluß ziehen, daß in Paris die
„Entente“ in die Brüche gegangen sei. Das Einvernehmen
zwischen den beiden Mächten hat nach dem Kriege nicht un-
wesentlich dadurch gelitten, daß Frankreichs und Englands
Macht- und Herrschaftsgelüste immer wieder aufeinander-
stießen, besonders im nahen Orient. Nun hat sich in der
Gegenüber in der Weltpolitik auch der Gegensatz in der
Politik dem besiegten Deutschland gegenüber gestellt, aber es

hieß die Verhältnisse verkennen, wollte man glauben, daß
dieser neue Gegensatz das Verhältnis zwischen den beiden
Mächten besonders stark belastet. Deutschland ist England
nicht unwichtig, aber doch nicht so wichtig, daß wir uns
einbilden dürfen, die englische Politik werde es unsertwegen
zum völligen Bruch mit dem bisherigen Bundesgenossen
kommen lassen. In dieser Erkenntnis liegt zugleich die
Charakteristik der augenblicklichen Lage. Aber das ist das
wichtigste Moment der Pariser Konferenz: die Feststellung
der unbeeingbaren Entschlossenheit Frankreichs, auch ohne
England seine beabsichtigte Raubpolitik ins Werk zu setzen.

Darüber kann kein Zweifel mehr bestehen: die Ruhr-
besetzung bleibt uns nicht erspart. Gerade die Pariser Kon-
ferenz hat gezeigt, daß Poincaré nicht die mindeste Rück-
sicht auf die Meinung des englischen Bundesgenossen legt,
daß er vielleicht sogar froh ist, in der Weiterbehandlung
der Reparationsfrage den unbehaglichen Kompagnon los zu
sein. Darauf läuft ja die Politik des französischen Premiers
hin: England zieht sich zurück, und Frankreich hat freie
Hand, mit Deutschland zu tun, was ihm beliebt. Denn
man glaubt in Paris sicher zu sein, daß England keinen
ernsthaften Schritt unternehmen wird, die Ausführung der
französischen Pläne gegen Deutschland zu verhindern. Es
hat ja schon müssen, daß Italien nicht ihm, sondern Frank-
reich gefolgt ist, und daß auch Belgien sich entschlossen hat,
die französische Politik mitzumachen, beide aus verschiedenen
Gründen. Italien ist in seiner inneren Politik sehr mit
sich beschäftigt, daß es die Anlehnung an Frankreich braucht,
daß ihm in seiner äußeren Politik sehr unbehaglich und ge-
fährlich werden kann, während Belgien sich zu schwach
dünkt, um auf die Dauer den französischen Plänen Wider-
stand leisten zu können und gleichzeitig der Meinung ist, an
dem politischen Geschäft Frankreichs seinen wohl gemessenen
wirtschaftlichen Anteil zu bekommen. So ist England und
mit ihm der Rest wirtschaftlicher Vernetzung, die noch in
Europa zu finden ist, tatsächlich isoliert. Es hat nur einen
starken Bundesgenossen, dessen Kraft allerdings tief in die
Wagchale fällt, nämlich Amerika. Es ist nicht wahr-
scheinlich, daß England sich so leicht von Frankreich getrennt
hätte, wenn es nicht der Unterstützung der Vereinigten
Staaten sicher wäre. England und Amerika können, wenn
sie tatsächlich einig sind, Vieles tun, um dem Verderben in
Europa Einhalt zu gebieten. Sie haben Machtmittel genug
in der Hand, um auf Frankreich einen Druck auszuüben,
den es kaum auf die Dauer widerstehen könnte. Wenn
Frankreich einmal auf eigenen Beinen stehen würde, wie
fürchtbar ein rücksichtsloser Gläubiger beim Eintreiben un-
bezahlter Schulden werden kann, würde es vielleicht doch

noch in der gewissenlosen Verfolgung seiner eigenen Gläubiger-
rechte innehalten.

Aber in England wie in Amerika hat man sich auch
schon vielfach mit dem Gedanken abgefunden, Poincaré zu-
nächst mit seiner Politik abzuwarten zu lassen. Dieser
gefährliche Gedankengang übersteht, daß dadurch unabseh-
barer, nicht wieder gut zu machender Schaden angerichtet
werden kann.

Was nun? Frankreich wird das Ruhrgebiet besetzen.
Kein Angebot, das wir machen konnten, keine Bemühungen
unsererseits können das ändern. Die Zeit unserer größten
Not steht vor uns, zum Greifen nahe. Es fehlen Deutsch-
land Wehr und Waffen, um der Gewalt mit Gewalt zu
begegnen. Aber es gibt Widerstände, die schwerer zu be-
siegen sind, als Tanks und Kanonen. Sie liegen vor allem
in der nicht zu erschütternden Einigkeit eines Volkes, das
sich in seinen heiligsten Rechten verletzt und in seiner Existenz
bedroht sieht. Das Gefühl für Freiheit und nationale Un-
abhängigkeit wird durch solche Gewalttaten nur verstärkt.
Es gilt die Zähne zusammenzubeißen und würdig zu tragen,
was nicht zu ändern ist. Wenn das deutsche Volk einig
bleibt, wird auch der französische Haß an ihm zuschanden
werden.

Die Sitzung der Reparationskommission.

Paris, 8. Jan. Zu der heutigen Sitzung der Re-
parationskommission über die Kohlenfrage wird gemeldet,
daß nach den Ausführungen der deutschen Vertreter Wall-
michrath und Kuehn die Kommission ihre Entschlie-
gung entweder sofort fällen, oder eine neue Sitzung auf Dienstag
vormittag anberaumen wird. Aller Wahrscheinlichkeit nach
wird die Kommission mit drei Stimmen gegen die Stimme
des englischen Vertreters zur Feststellung einer abschließenden
Verfugung Deutschlands in der Kohlenfrage kommen. Dem
„Petit Parisien“ zufolge würde in diesem Falle die Durch-
führung von Sanktionen sehr bald zu erwarten sein.

Paris, 8. Jan. Der „Liberte“ zufolge wird unab-
hängig von der Erhebung der Zolleinnahmen und der 26-
prozentigen Devisenabgabe von der deutschen Ausfuhr die
interalliierte Kommission die Kohlensteuer beschlagnahmen
und überdies von den Industriellen im Ruhrgebiet eine
Steuer nach Maßgabe der in ihren Betrieben beschäftigten
Arbeiterzahl erheben.

Die Vortruppen auf dem Marsche.

Paris, 8. Jan. Die Radio-Agentur hat folgende
Note veröffentlicht: Bierzig Bergwerks- und
Marineingenieure haben um 9 Uhr 55 gestern

Edith Bürkners Liebe.

36] Roman von Fr. Lehne.

„Mein Gott, Fräulein Bürkner, ich sehe wirklich
nicht ein, weshalb Sie mir diese kleine Freude ver-
eiteln wollen.“

Trotz seiner Bitten beharrte Edith auf ihrer Wei-
gerung.

Wie sie ihm gefiel in ihrer stolzen Abweisung! Er
sah deutlich, wie erregt sie war; er sah es an ihrem
Munde, um den es zuckte, an ihren Augen, die ihn
zornig anblickten.

„Fräulein Bürkner,“ begann er da in verhaltenem
Tone, „ich habe eine Bitte an Sie — ich möchte Sie
einmal sprechen — ich habe Ihnen soviel zu sagen.“

„Ich möchte nicht, Herr Thomas, was Sie der Kon-
toristin Ihres Herrn Vaters privatim mitzuteilen hät-
ten.“

Da stampfte er ungeduldig mit dem Fuße auf und
blieb stehen.

„Nun, wenn Sie mir die Gelegenheit nicht geben
wollen, dann werde ich sie mir nehmen,“ sagte er her-
zerlich. „Bis dahin leben Sie wohl, Fräulein Bürk-
ner.“

Er reichte ihr die Hand und preßte ihre Finger
so stark, daß sie ihr von dem Druck wehe taten; dann
bog er in eine Seitenstraße ein.

Wie das Mädchen seine Sinne, seine Gedanken be-
herrschte mit ihm selbst unerklärlicher Macht!

Herbert Thomas hatte so viele Frauen kennen ge-
lernt — nicht eine von ihnen hatte bisher Eindruck
auf ihn gemacht. Kühl und unbeeindruckt war er seinen
Aufgang gegangen, bis ihm diese kleine Kontoristin begeg-
nete, die ihn mit ihrer ungewöhnlichen Schönheit fest-
setzte. Es war doch einfach lächerlich!

Ihr süßes Gesicht mit den mächendunklen Augen

umgaulte ihn Tag und Nacht; ihre weiche Stimme
klang in seinem Ohr, er kam nicht mehr los von ihr
— tief lag er im Banne seiner Leidenschaft für das
beredende Gesicht.

Er mußte Edith einmal ungehört sprechen, und da
sie eigensinnig jede Gelegenheit dazu verweigerte, so
mußte er seine Absicht auf andere Weise zu erreichen
suchen.

Ungefähr acht Tage später sagte der alte Herr Tho-
mas in seiner gemütlichen Weise:

„Fräulein Bürkner, haben Sie heute Abend etwas
vor?“ „Nein?“ „Na, dann ist's ja gut — kommen Sie
einmal her.“

Sie gehorchte, und er hielt ihr ein Kuvert entge-
gen.

„Naten Sie mal, was ich da habe? Sie sagten
doch neulich, daß Sie sehr gern einmal eine Wagner-
Oper hören würden — hier hab' ich ein Billet für
heute Abend zu „Lohengrin“.“

„Und das soll ich haben?“ flammte Edith — u.
unwillkürlich flog ihr Blick zu Herbert hinüber, der
mit gänzlich unbewegtem Gesichtsausdruck an seinem
Pult saß, als ob ihn das gar nichts angehe.

„Natürlich, wenn es Ihnen Freude macht! Meine
Frau schickt es Ihnen. Sie ist etwas unpäßig und
deshalb am Ausgehen verhindert. Sowohl mein Sohn,
als auch ich haben keine Zeit, respektive keine Lust;
folglich würde der Platz nur verfallen, wenn Sie ihn
nicht benutzen — oder wollen Sie nicht?“

„Sie sind zu liebenswürdig, Herr Thomas.“

„Näte und Blässe wechselten auf ihrem Gesicht.“

„Also bitte, nehmen Sie, und recht viel Vergnü-
gen.“

„Ich danke Ihnen sehr für Ihre Güte, Herr Tho-
mas!“

Sie sah, wie ein Strahl des Triumphes in Her-
berts Augen aufleuchtete, als sie annahm; er war dem-
nach die Veranlassung zu diesem Geschenk!

Die Vorstellung war zu Ende.

Edith war mächtig davon ergriffen.

Die bestirrenden Klänge der Musik noch im Ohr,

Schritt sie die Treppentufen des Theaters hinunter —
da tauchte dicht vor ihr Herberts hohe Gestalt auf.

Sie erschrak ein wenig.

Er lästete den Hut und grüßte sie mit ern-
stem Gesicht.

„Heute werden Sie meine Begleitung annehmen
müssen, Fräulein Bürkner!“

„Ah, also habe ich den Genuß dieser herrlichen Vor-
stellung doch Ihnen zu verdanken?“

„Ist Ihnen der Gedanke so unangenehm? Der Zu-
fall ist mir in der Tat zu Hilfe gekommen. Meine Mut-
ter ist etwas erkältet, nun, da ergab es sich von selbst,
daß mein Vater wegen des Billets an Sie dachte,“
sagte er mit einem Lächeln.

Er schlug den Weg nach einer wenig belebten, stil-
len Seitenstraße ein, und Edith mußte ihm folgen.
Heimlich blickte sie in sein Gesicht, das mehr als je
den herrischen Ausdruck trug.

Schweigend ging sie neben ihm her, bis er stehen
blieb.

„Sehen Sie, Fräulein Bürkner, nun hab' ich es
doch erreicht, daß Sie mich anhöhen müssen.“

Edith senkte den Kopf und antwortete ihm nichts
darauf.

Ihr Herz klopfte; sie fühlte, daß etwas Ereignis-
sches in der Luft lag, und ihr bangte davor.

Es war keine Gelegenheit, banale Gespräche zu
führen; ihm war auch nicht danach zu Mute, deshalb
fuhr er fort:

„Ich möchte Sie einmal ungehört, ohne Zeugen
sprechen. Lassen Sie mich kurz sein — ich kann nicht
viele schöne Worte machen. Edith — ich — ich kann
nicht mehr ohne Sie sein — ich liebe Sie unaussprech-
lich!“

Ihre Nähe machte ihn fiebern; er wußte kaum
noch, was er sagte.

Als sie nicht antwortete, legte er den Arm um sie
und zog sie zu sich heran.

„Edith, können Sie mir denn nicht ein wenig gut
sein?“ fragte er mit bebender Stimme.

Sie suchte sich zu befreien.

„Herr Thomas, wollen Sie mich durchaus bele-
digen?“

(Fortsetzung folgt.)

abend den Nordbahnhof verlassen, um sich nach Essen zu begeben. Diese Ingenieure werden von Essen aus nach den Hauptgruben des Ruhrgebietes geschickt werden, deren Direktion sie zweifellos, sobald Befehl aus Paris eintrifft, zu übernehmen haben. Diese Abreise ist in größtem Geheimnis durchgeführt worden. Die Mitglieder der Delegation kannten den Ort nicht, an den sie sich zu begeben hatten. Sie hatten Befehl erhalten, sich um 9 Uhr 30 auf dem Nordbahnhof einzufinden, um eine Reise anzutreten. Nachmittags hatten die Abteilungsleiter eine lange Unterredung mit dem Minister für öffentliche Arbeiten, Le Troquer, und dem Generalinspektor der Gruben, Coste. Die Agentur fügt hinzu, daß wahrscheinlich eine neue Abteilung Ingenieure Paris mit Bestimmungsort Essen verlassen wird.

Paris, 8. Jan. Nach der „Daily Mail“ wird die Besetzung des Ruhrgebietes mit Blitzschnelle erfolgen. Die Welt werde erst Kenntnis davon haben, wenn sie in den Zeitungen Telegramme lese, wonach Essen und Bochum und vielleicht auch andere deutsche Städte, wie z. B. Frankfurt, besetzt seien. Von Düsseldorf würden die französischen Truppen in einigen Stunden Essen besetzt haben. Der französische Generalstab beabsichtige vor allen Dingen Automobilkompanien nach der Ruhr zu senden. Wenn der Befehl in Paris abends 8 Uhr an die Kompanien ergehe, so würden diese noch vor Sonnenaufgang die von General Weygand bezeichneten Punkte an der Ruhr besetzt haben. Der französische Generalstab habe ausführliche Karten des zu besetzenden Gebietes vorbereitet. Alle Einzelheiten seien nicht nur einmal, sondern mindestens zweimal geprüft worden. Es sei möglich, daß nicht nur die Ruhr besetzt werde, sondern, daß ein Vormarsch durch das Maintal erfolge, um, falls ein Widerstand an der Ruhr erfolge, Nord- von Süddeutschland zu trennen. In diesem Falle würde Frankfurt besetzt werden und der Vormarsch bis ins Herz von Mitteldeutschland erfolgen.

„Militärische Operationen großen Stils“.

Paris, 7. Jan. Dem „Jornal“ zufolge ist es wahrscheinlich, daß die Besetzung von Essen mit einem großen militärischen Materialaufwand geschehen wird: Tanks, Automobil-Maschinengewehre, Panzerautos und Flugzeuge. Die Errichtung eines Bollwerks werde vor allem Schwierigkeiten an der Aalener Zone bezeugen, da der Aalener dort durch das englische Visagungsgebiet hindurchgelegt werden müßte und somit die französischen Soldaten und Zollbeamten neben die englischen Soldaten gesetzt werden müßten. Man suche gegenwärtig nach Mitteln und Wegen, um Zwischenfälle zu vermeiden. Eine andere Schwierigkeit sei die Geldfrage. Man habe zuerst daran gedacht, die Ruhrarbeiter in Franken zu bezahlen, was wahrscheinlich das beste Mittel gewesen wäre, um Unruhen zu vermeiden. Man habe aber darauf verzichtet, weil dadurch ein zu großer Devisenabschub nach der Ruhr erfolgen würde. Man werde daher ein besonderes lokales Geld schaffen.

Die Haltung Amerikas.

Die amerikanische Regierung, die einen Kabinettsrat abhielt, soll, wie aus amtlichen Kreisen mitgeteilt wird, das folgende Programm vertreten: Staatssekretär Hughes wird selbst in nichtoffiziellen Verhandlungen sondieren, um zu sehen, ob die Mächte einer internationalen Sachverständigenkonferenz, an der die Vereinigten Staaten teilnehmen würden, geneigt sind, um einen praktischen Reparationsplan zu empfehlen. Ferner ob die Mächte einem Aufschub der politischen Behandlung der Reparationsfrage bis zur Sachverständigenkonferenz zustimmen und endlich, wenn dieser Plan nicht angenommen wird, werde Amerika der Welt sagen, wer der Verantwortliche sei. Am Vorabend der Besetzung der Ruhr durch Frankreich wird Amerika ernstlich protestieren und Maßnahmen ergreifen, die die Zurückziehung der amerikanischen Armee vom Rhein zur Folge haben würden, für die im Kongreß eine starke Neigung vorhanden ist.

Deutsche Worte für unsere Zeit.

An Frankreich!

Und wenn ihr Saß auf Lüge schittet
Und wenn ihr das Recht zu Willen euch beugt:
Es gibt einen Gott, der noch über euch richtet
Und der auch euch seine Allmacht zeigt!

Otto Kieckhefer

Sprich deutsch!

Zu den „vornehmsten Kulturaufgaben“ der Herren Franzosen im besetzten Gebiet gehört, die französische Sprache möglichst in alle Volksteile einzudringen und sich dort festzusetzen zu lassen. Die französischen Lehren, die kostenlos Unterricht in der Sprache des Reiches erteilen, die „Zirkel“ und Vereine, die sich die Pflege der französischen Sprache angeeignet haben, wachsen wie Pilze aus der Erde. Daß der Zulauf besonders groß ist, kann allerdings kaum behauptet werden. Es wäre zwar nicht zu tadeln, wenn recht viele Deutsche sich des Französischen annehmen, gerade in diesen Zeiten, wo nur reiches Wissen und Können uns in der Welt weiter vorwärts zu bringen vermögen, sich nun fremde Sprachen zu eignen zu machen. Die „friedliche Durchdringung“ Deutschlands durch die Franzosen, die sich selbst gar so gern als Kulturträger aufspielen, hat jedoch ganz andere Folgen gezeitigt, die mit ernsthaften Sprachstudien nichts zu tun haben, sondern ein leider nie ganz abgelegenes Gräuel der lieben Deutschen wieder zu neuem Leben erweckt haben. Alles bemüht sich, „französisch zu parlieren“. Mehr und mehr gebietet es wieder zum guten Ton in jener wunderlichen Art unserer Liebesnaben, das Fremde gern anbetenden Altvordern, die deutsche Alltagssprache mit französischen Ausdrücken, ja ganzen Satzgliedern zu durchsetzen, um — gebildet und geistreich zu erscheinen. Vergessen ist das treffliche Sprichwort, das der alte Waldbühnen Peter Kollerger seinen lieben Volksgenossen einst als Mahnung hinterließ, und das da lautet:

„Sagt das deutsche Wort es sein,
Traum, so laß das Fremde sein!
Schlicht und wahr, kurz und klar,
Deutsche Sprache wunderbar.“

Vergessen ist, was Martin Greif einmal so schön sagte:

In England ist man in amtlichen Kreisen der Ansicht, daß sich Amerika vor überstürzten Maßregeln hüten werde. Man nimmt in London an, daß das auffällige Sinken des französischen Franken, das seit dem Ausliegen der Pariser Konferenz eingetreten ist, der französischen Regierung stark zu denken geben werde. Bonar Law hat bis jetzt noch keinen Kabinettsrat einberufen. Er will dies erst tun, wenn wirkliche Tatsachen vorliegen.

Zurückziehung der amerikanischen Besatzungstruppen.

London, 7. Januar. Nach einer Reuter-Meldung aus Washington hat der Senat die Entschliebung Needs angenommen, welche die Zurückziehung der amerikanischen Truppen aus dem Rheinlande fordert.

Zu dieser Entschliebung nahm der Senat einen Zusatzantrag an, der feststellt, daß in der Zurückziehung der amerikanischen Truppen aus dem Rheinlande eine Unfreundlichkeit gegen irgend eine der durch diese Maßnahme betroffenen europäischen Nationen nicht erblickt werden dürfe.

Die Haltung der deutschen Regierung.

Berlin, 8. Jan. Gegenüber anderslautenden Meldungen wird von zuständiger Stelle festgestellt, daß innerhalb der Reichsregierung keine Beschlüsse gefaßt sind, mit denen Frankreich in der Reparationsfrage in nähere Fühlung zu treten oder direkte Verhandlungen mit ihm einzuleiten. Die Reichsregierung steht nach wie vor auf dem Standpunkt, daß sie es nur mit der Gesamtheit der alliierten Mächte zu tun habe. Sie wird sich von dem Wege, wie er durch die Note vom 14. November und die darauf folgende Erklärung vorgezeichnet, und wie er vom Reichstage gebilligt worden ist, nicht abdrängen zu lassen.

Französische Pfänderpolitik.

Unheilverkündende, schwere Wetterwolken haben sich erneut über Deutschland und damit über Europa zusammengezogen. Eine weitere Etappe auf dem Wege zum wirtschaftlichen Chaos und politischen Wirrwarr soll nach dem Willen jener französischen Kreise zurückgelegt werden, für die der Krieg und der Nachkrieg die wirtschaftliche, politische und militärische Hegemonie über Deutschland und über Europa bringen sollen. Es kann heute kein Zweifel darüber mehr herrschen, daß die Kriegsschuldungen namentlich seitens unseres gallischen Nachbarn absichtlich so hoch geschraubt worden sind, damit keine deutsche Regierung sie jemals erfüllen kann. So hat man immer einen scheinbaren Rechtsgrund gegen den bösartigen Schuldner, um mit Gewaltmaßnahmen vorzugehen und militärisch im sogenannten Frieden immer weitere Kriegsziele zu verwirklichen, die man im Friedensbittat nicht erlangen konnte.

In richtiger Erkenntnis dieser Tatsache schrieb gestern die englische Zeitung „Daily Herald“:

„Die Deutschen hätten auch doppelt soviel anbieten können, ihre Vorschläge wären genau so verworfen worden. England und Frankreich hätten sich geeinigt, Frankreich sollte freie Hand in Deutschland, England sie im Orient haben.“

Auch heute liegt die Situation nicht viel anders. Alle bisherigen Vorschläge der deutschen Regierungen fließen auf den unerlöschlichen Widerstand Frankreichs und waren damit auch bereits besiegelt, da entweder die Interessen Englands oder aber seine Ohnmacht überhaupt keine nennenswerte oder anhaltende Gegenaktion hervorbringen konnten, trotz aller Erkenntnis dessen, wozu die französischen Herrschgierigkeiten führen sollten. Alles, was bisher durch diese englisch-französischen Kompromisse, durch diese sog. Verhandlungen hervorgerufen wurde, geht weit über die Rahmen der Versailler und Londoner Machtsprüche hinaus. Es muß ja auch über diese hinausgehen, da es der ausgesprochene und nicht mehr verstellte Wille Frankreichs ist, entgegen diesen beiden Mächten die bereits damals vergeblich erstrebten Ziele zu verwirklichen.

Die wirtschaftlichen Sanktionen oder die produktiven Pfänder, wie sie neuerdings heißen, sollen nach und nach einen militärischen und machtpolitischen Charakter annehmen. Immer deutlicher wird der Zweck dieser wirtschaftlichen Maßnahmen erkennbar, das Rheinland vom Reichsgebiet politisch abzutrennen und der Wirtschaft des Westens näher zu bringen. Die Schwerindustrie Lothringens und

Vielles kann ein Volk erdulden,
Wenn dazu die Not es zwingt. —
Doch dem Feinde muß es wehren,
Der es um die Sprache bringt.
In ihr wurzelt unser Leben
Und erhält durch sie Bestand:
Wer sich ihrer hat begeben,
Der verlor sein Vaterland.“

Gerade seine Worte lassen so recht in unsere Tage der inneren Zerkissenheit und äußeren Bedrückung hinein. Wir fühlen gar nicht, wie wir uns immer mehr in die Hände unserer unheimlichen Zwangsbrüder begeben, wenn wir uns unserer höchsten Eigenart, unserer Sprache, entleeren. In den Gasthöfen und Gaststätten (Hotels und Restaurants) unserer Großstädte parkiert man heutzutage französisch, spanisch, polnisch, und im Kreise der Familie verzehrt man mit ausgeprägtem „Brod“ die gute deutsche Sprache, die sie wieder jenen Klang angenommen hat, den der alte Fritz Reuter so lieblich zu bespödeln mochte. Wie machen wir uns nicht nur vor uns selbst, sondern vor den Augen der Welt lächerlich! Mit den letzten uns zu Gebote stehenden Kräften suchen wir uns zu erhalten, predigen immer von der völkerverständlichen Unantastbarkeit unserer überlieferten Eigenart und bringen uns selbst in blinder Torheit um jenes wichtigste Hilfsmittel der Selbstbehauptung, indem wir unsere angestammte Sprache kassächlich abwürgen. Wir töten uns selbst, wenn uns der Feind nicht zu töten vermöchte, — denn Lächerlichkeit ist tödlich.

In einer großen Pariser Zeitung (Matin) fand sich unlängst ein gerade für uns Deutsche sehr lesenswerter und lehrreicher Aufsatz unter der bezeichnenden Überschrift: „Es gibt keine deutsche Sprache mehr“. Darin werden wir der ganzen Lächerlichkeit preisgegeben, die wir verdienen; darin wird unnachlässig unser Volkstum, dem Fremden nachzugeben, gezeigt. Ein Reisetag in Deutschland wird geschildert, und in dieser Schilderung alle jene fremden Broden eingeschlossen, die wir immer wieder unachtsam im Munde zu führen gewohnt sind. „Es ist eine unbestreitbare Tatsache“, so beginnt der Verfasser des Aufsatzes, „daß das Französische drauß und drinn ist, das Deutsche in Deutschland zu verdrängen und Umgangssprache zu werden. Touristen aus Brüssel und Marseille, lernt nur einige Verbindungswörter, wie „Ja“, „Nein“, „machen“, „bit“, „Such“, einige Endsilben auf „en“ und „ieren“ ein, und Ihr werdet am Rhein und an der Ober ohne Hilfe weiterkommen. Die deutschen Massen sprechen französisch — bisweilen freilich ein fürchterliches — und sie sprechen nur noch französisch.“

Was aber können wir dagegen tun? Laut und deutlich sollte die Mahnung in unserer aller Ohren klingen: Dem Deutschen sei seine Sprache heilig! Um den Preis

Frankreichs soll Ansehen an die Verfeinerungsindustrie des besetzten Gebietes bekommen. Das besetzte Gebiet soll für Deutschland vorläufig wirtschaftlich Ausland, dagegen mit Frankreich in engste wirtschaftliche Beziehung gebracht werden, aus der dann später die Lösung sich leichter durchführen lassen wird, das Endziel der französischen Pfänder- und Reparationspolitik. Sie wünscht keine Verständigung irgendwelcher Art mit Deutschland. Der Weg zur Erlangung dieses Zieles ist ihr klar durch die Erfolge im Saargebiet vorgezeichnet. Bei Regelung der Saarfrage war seitens der deutschen Friedensdelegation in Versailles bereits ein Versuch gemacht worden, zu einem wirtschaftlichen Zusammengehen, zu einer für beide Teile vernünftigen wirtschaftlichen Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland. Die diesbezügliche Note wurde abgelehnt und den Franzosen kam die zweifellos erwünschte Lösung, die verkappte Abtrennung des Saargebietes vom Mutterlande. Was Frankreich heute in seinem Streben nicht nur nach wirtschaftlicher, sondern auch nach politischer Hegemonie in Europa will, ist ein territorial zerstücktes, wirtschaftlich geschwächtes und politisch ohnmächtiges Deutschland.

Niemand darf über die Endpläne Frankreichs im Zweifel sein, niemand aber auch über die Notwendigkeit einer geschlossenen, einmütigen Abwehr derselben. Sei darum auf der Hut, deutsches Volk. Keine wirtschaftliche und politische Verklammerung droht dir. Für Frankreich drängt die Stunde, zum letzten Schläge auszuholen. Gelingt ihm dieser, so ist es mit deiner Stellung und Geltung als Volk und Nation vorbei.

Der Index der Lebenshaltungskosten im Dezember.

Das 685fache des Friedens. — 53,6 Prozent Steigerung gegen November.

Die Indexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Heizung, Beleuchtung, Wohnung und Bekleidung) ist nach den Erhebungen des Statistischen Reichsamts im Durchschnitt des Monats Dezember auf das 685fache gegenüber dem 4461fachen im Monat November gestiegen. Die Gesamtkosten der Lebenshaltung betragen somit für Dezember das 685fache der Vorkriegszeit. Gegenüber dem Vormonat beträgt die Steigerung 53,6 Prozent. Sie bleibt demnach hinter der Steigerung in den letzten Monaten (165,7 bzw. 102,2 v. H.) nicht unerheblich zurück. Die Indexziffer ohne Bekleidungsansgaben stellt sich auf 61156 und ist demnach um 52,7 v. H. höher als im Vormonat. Die Bekleidungskosten haben sich allein um 56,6 v. H. auf 116113 erhöht. Die größte Steigerung zeigt die Indexziffer für Ernährungskosten, die im Dezember um 46 v. H. auf 80702 Punkte gestiegen sind. Ihre Höhe ist besonders beeinflusst durch die Kartoffelpreise, die im letzten Monat auf fast unüberändert rund dem 200fachen des Friedenspreises geblieben sind.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Nur's Neue!

Wir schreiben wieder Januar, die Welt dreht sich im Kreise, nun zieht wir auch im neuen Jahr, dahin im alten Geleise, wir hoffen wieder unbeirrt, daß sich doch endlich bessern wird im Lauf der künftigen Tage die allgemeine Lage.

Am Montag war's, das Jahr begann und Montagsgloden klangen, also die Woche fing gut an, mehr kann man nicht verlangen, man feierte wohl allgemein und ließ die Arbeit Arbeit sein, es hat an solchem Montag, der Freitag selbst Sonntag.

Man hat zumerst vergnügt und froh das alte Jahr beschloßen und dann in dulces jubilo das neue Jahr begonnen, man hat den teuren Alkohol geschürkt zu aller Art und Wohl, doch wer zu viel gefeiert, dem ist der Blick verblüht.

Der fühlte sich hinterher oft krank, die Wohltat wird zur Plage, das heißt: Wer abends zu viel trank, hat Zummer oft am Tage, und ach, in dieser bitteren Zeit, gibst Zummer schon genug und Leid, in dieser Not, der schweren, soll man sich schnell befehlen!

Ein neues Jahr kam in die Welt und heißt uns, neu zu hoffen, doch was bisher sich eingestellt, macht uns doch sehr betroffen, wenn jemand eine Reise tut, dann prüft er erst sein Hab und Gut, denn wieder sind die Preise, verdoppelt für die Reise.

Weil alle Preise höher gehn und zwar im Riesenschritte, will auch die Post den Preis erhöhen, aus neu ab Monats Mitte. So kostet künftig laut Tarif, schon fünfzig Mark ein solchlicher Brief, da wird das Briefschreiben bei manchem unterbleiben!

Wir werden durch das neue Jahr wie durch das alte haften und bringen neue Opfer dar und tragen neue Lasten, und dennoch heißt es: Unveragt, an's alte Wert und neu gewagt, dann kommen wir auch weiter trotz Siren und Drang! —

Ernst Heiter.

Aus Laasphe und Umgegend.

Postgebühren-Verdoppelung zum 15. Januar. Im Reichsrat wurde der Erhöhung der Postgebühren um durchschnittlich 100 Prozent zum 15. Januar zugestimmt. Eine Erleichterung wurde für das Publikum durch Einführung einer verbilligten Paketpost geschaffen, nämlich das 3 Kilo-Paket. Durch Einführung des Paketpostgebührens und einer Paketabholungsgebühr werden der Post neue Einnahmen zugeführt.

Die Ankaufpreise der Post betragen vom 8. Januar an für Gold das 1300fache, für Silber das 600fache.

Erweiterung der Wochenartenbenutzung. Da die Wochenkarte vielfach, namentlich von Arbeitern der Monatskarte vorgezogen wird, weil sie der letzteren gegenüber Vorteile bei Feiertagen und beim Wechsel des Arbeitsorts bietet, außerdem eine Zahlung des monatlichen Fahrgeldes in Raten ermöglicht, hat die Reichsbahn die Entfernungsgrenzen, bis zu der Wochenkarte ausgeben werden, nunmehr von 50 auf 75 Kilometer erweitert.

unseren völkischen Daseins geht heute der Kampf. In berechtigtem Stolz auf die hohen Geistesgüter, die deutsche Wissenschaft und deutsches Schrifttum der Zeit geschenkt haben, muß sich das Volk empfinden heute mehr denn je gegen die unberechtigte Verdrängung des Sprachschönes mit prunkenden und anpruchsvollen fremdsprachlichen Fiklen wehren. Sorge ein jeder an seinem Platz, daß seine uns verdrängende Fremdwörter verschwinde und ausgemergelt werde. — Gewiß: Einmal wird des ungerücklichen Bewahrers und Erneuerers unserer Sprache, Jakob Grimm's Ehemann in Erfüllung gehen: „Man klagt über die fremden Ausdrücke, deren Einnahmen unsere Sprache schändet; doch werden sie wie Flocken zerfliegen, wenn Deutschland, sich erkennend, stolz alles großen Heils bewußt sein wird, das ihm aus seiner Sprache hervorgeht.“

Heute noch aber sind wir vergerallt und gebunden, zerstückt und geteilt, kurzschäftig und mit uns zerfallen; doppelt gilt daher für uns die Mahnung: Deutscher vergiß deiner selbst nicht. — Sprich deutsch!

M. Rogge.

—* Handelskammer und Presse. Die Handelskammer in Kassel erklärt folgenden Aufsatz: „Die deutsche Presse, besonders auch die Provinzialpresse, befindet sich in schwerster Not. Jeder ist überzeugt, daß sie unentbehrlich ist, aber wenige beweisen diese Überzeugung durch die Tat. Weiter bestehen kann die Presse nur, wenn der Anzeigenteil nicht verkümmert. Industrie, Gewerbe, besonders auch der Kleinhandel, dürfen daher das Zeitungsinserat nicht vernachlässigen. Sie haben es nach wie vor nötig, und sie in besonderem Maße brauchen die Presse, die als eines der wichtigsten Organe des Wirtschaftslebens leistungsfähig und unabhängig bleibt. Wir bitten die zu unserer Organisation gehörenden Firmen dringend, dies beherzigen zu wollen. Die Handelskammer zu Kassel.“

* Laasphe, 9. Januar. (Zielloses Leben.) Eines der besten Zeichen, unter denen unsere gegenwärtige Zeit steht, ist die völlige Ziellosigkeit unseres Tun und Handelns, soweit eine vorausschauende Tätigkeit für die Zukunft dabei in Frage kommt. Die absolute Unfähigkeit hinsichtlich dessen, was kommen wird, läßt bei der Mehrzahl unseres Volkes jeden Trieb, in der Lebens-einstellung weiter zu denken als von einem Tage zum anderen. Wer wirklich nach altgebrachter Gewohnheit in spärlicher Wirtschaftsführung sich für sein späteres Alter Rücklagen zu machen bemüht, frast sich in dieser Zeit der fortgesetzten Geldentwertung damit selbst und erntet Ärger und Verdruss an Stelle von Stolz und Freude. Eine völlige Ziellosigkeit ist über uns alle gekommen, und gerade diese Ziellosigkeit ist vielleicht in erster Linie Schuld daran, daß das Volk die hier nach materiellen Freuden niemals in unserem Volke ausgeprägter vorhanden war und unangenehmer in Erscheinung trat, als gerade in gegenwärtiger Zeit. Daß diese, durch die Zeitverhältnisse leider zum Teil bedingte Entartungsercheinung unseres Volkscharakters niemals dazu beiträgt, uns widerstandsfähiger und auch gekämpfter zu machen, ist ein weiterer Krebsknoten für unsere Zukunft, der keine guten Folgen verspricht.

* Laasphe, 8. Januar. Wie die Kriegerzeitung mitteilt, ist die Veteranenbeihilfe vom 1. Oktober ab auf 250 Mark erhöht worden. Ferner ist den Veteranen für Weihnachten eine einmalige Zuwendung von 500 Mark bewilligt worden. Dieser Erfolg ist zum nicht geringen Teil dem energischen Eintreten des Reichskriegerbundes zu verdanken. Die Freunde der Veteranen und des Kriegerbundes im Reichstage haben jetzt die Erhöhung der Beihilfe auf monatlich 500 Mark beantragt. Eine Anzahl Veteranen wird erst mit Ende Januar in den Besitz der Weihnachtsgabe kommen, weil das Reichsfinanzministerium verabsäumt hatte, die Nachricht von der Bewilligung auf dem schnellsten Wege weiter zu geben. Erst durch den Kriegerbund erfuhr das Ministerium des Innern etwas von dieser Sache. Der Kriegerbund, dem die alten Veteranen so vieles zu verdanken haben, wird auch bei dem Herrn Reichspräsidenten wegen dieser Verabsäumnis vorstellig werden.

* Grubedrus, 9. Januar. Die in vergangener Woche als gestohlene gemeldete Brieftasche ist dem Invaliden Söder von den Dieben wieder ausgehändigt worden. Wenn wir schon schon öfters zum Ausdruck gebracht haben, daß man keinem Menschen, den man nicht kennt, mehr trauen kann, so hat dieser Fall den Beweis geführt, daß man auch solchen, die man kennt, nicht immer vertrauen kann. Es waren nämlich zwei verheiratete Beamte, die in diesem Falle nicht nur ihre Ehre, sondern auch ihre Stellung auf das Spiel setzten, um sich an fremdem Eigentum zu bereichern.

* Grubedrus, 9. Januar. Wie leicht es jetzt manchem ist, Häuser und Läden zu tilgen, dürfte auch nachstehender Vorfall beweisen. Es hatte jemand auf seinem Grundstück eine Schuld von 3000 Mark. Allerdings in Goldmark! Diesen Betrag zahlte der Schuldner kürzlich in wertlosen Papiermark zurück, womit sich der Gläubiger jedoch nicht einverstanden erklärte. Dieser Vorfall dürfte sich zu einer Rechtsfrage entwickeln, auf deren Ausgang man gespannt sein kann. (Anm. der Schriftl.: Der Gläubiger kann die Rückzahlung der Schuld in Papiermark nicht verweigern, denn Papiermark und Goldmark sind rechtlich noch immer gleichgestellt, obwohl beide außer dem Namen kaum noch etwas Gemeinsames haben.)

* Grubedrus, 9. Januar. Der Verkehr bei der hiesigen Bank ist fortwährend ein sehr lebhafter, sodaß die Räumlichkeiten der Bank auf die Dauer kaum ausreichend sein werden. Der tägliche Geldumsatz geht in die Millionen und es wird besonders von dem neuen Sparsystem viel Gebrauch gemacht. Durch den großen Andrang ist das Personal der Bank mitunter genötigt, bis spät in die Nacht hinein zu arbeiten.

* Die neue Beispieldarstellung für Obst- und Gemüsebau des Kreises Arnberg in Arnberg an der Zenten-burg, die mit Hilfe des Staates und der Landwirtschaftskammer zur Förderung des Obst- und Gemüsebaues im Kreise Arnberg und weiter im Sauerland eingerichtet wurde, ist bereits im letzten Frühjahr eröffnet worden. Mit diesem praktischen Beispieldarstellung, der 18½ Morgen groß, ist auch eine Lehranstalt verbunden, in der an den Tagen des 15., 16. und 17. Januar 1923 der erste Obstbaukurs für Landwirte abgehalten werden soll. In dem praktischen Betriebe dieser Anstalt sind die bisherigen praktischen Erfahrungen des Obst- und Gemüsebaues berücksichtigt. Der Unterricht wird sich ganz an die gesammelten Erfahrungen in den westfälischen Gebirgsregionen anlehnen und besonders den veränderten Wirtschaftsverhältnissen Rechnung tragen. Das Hauptgewicht des Kurses wird auf die praktische Unterweisung gelegt, wobei die Sortenwahl, richtige Düngung und sachgemäße Pflege der Bäume eingehend erörtert wird. In Anbetracht der großen Bedeutung des

Obstes für die Ernährung und des großen Absatzgebietes in Westfalen, dürfte es den Landwirten besonders erwünscht sein, eine sachgemäße Anleitung zum Obstbau zu erhalten und damit gleichzeitig auch die Obstanlagen einträglicher zu gestalten. Obstbau ist lohnend, wenn er richtig betrieben wird. Den Mitgliefern des Landwirtschaftlichen Kreisvereins und den Landwirtschaftlichen Bezirksvereinen wird dies zur Kenntnis gebracht. Anmeldungen müssen möglichst bald bei dem Kreis-Obstbauinspektor Muffel in Arnberg erfolgen (Telefon 169). Zur Deckung der Unkosten, besonders der Feuerung, wird ein Betrag von 300 Mark je Teilnehmer notwendig. Das Geld wird am ersten Kurstag eingezogen. Die Tageseinteilung richtet sich nach den Bahnverbindungen der Teilnehmer. Am ersten Tag beginnt der Unterricht morgens 10½ Uhr im Beisein der Beispieldarstellung.

* Das Finanzamt Siegen teilt uns mit: Der Herr Reichsminister der Finanzen hat sich damit einverstanden erklärt, daß der Arbeitsdienst von Arbeitnehmern für Überlebenden, die zu Gunsten der Volksgemeinschaft geleistet werden, soweit er diesem Zwecke zugeführt wird, vom Steuerabzug und von der Einkommensteuer befreit bleibt.

* Schulbücher zum Verleihen. Das preussische Ministerium für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung hat in einem Rundschreiben an die Regierungen zur Linderung der Schulbüchernot die Einrichtung sog. Hilfsbüchereien angeregt, aus deren Beständen an Kinder minderbemittelter Eltern Schulbücher, gegebenenfalls gegen ein angemessenes Entgelt, verliehen werden soll.

* Ein einfaches Mittel gegen den „Schlund“. In der deutschen medizinischen Wochenschrift empfiehlt Herrmann ein sehr einfaches und selbst in den hartnäckigsten Fällen wirksames Mittel gegen den Schlund. Der Schlund ist nichts anderes, als ein Zwerchfellkrampf und kann sehr einfach dadurch beseitigt werden, daß man mit den Daumen beider Hände unter die Rippenbogen greift und sie auseinanderzieht. Dadurch wird das Zwerchfell gedehnt und der Schlund hört sofort auf.

* Wie lange dauert eine Kilowattstunde? Es ist wenig bekannt, in wieviel Brennstunden die einzelnen Birnen eine Kilowattstunde erreichen. Es sei deshalb darauf hingewiesen, daß eine Kilowattstunde Lichtstrom verbraucht wird von einer Metall-Drühlampe von 50 Kerzen in 18 Brennstunden. Eine 32 Kerzige Lampe braucht 28 Brennstunden, um eine Kilowattstunde zu vergehen, eine 25 Kerzige 35 Brennstunden, eine 16 Kerzige 55 Brennstunden, eine 10 Kerzige 80 Brennstunden und eine 5 Kerzige 140 Brennstunden. Wenn also in einem Haushalt von abends 6 Uhr bis 10 Uhr eine 25 Kerzige Lampe, die zum Leuchten vollkommen genügt, gebraucht wird, so bedeutet dies monatlich 120 Brennstunden, gleich rund 3,4 Kilowattstunden.

Turnen * Spiel * Sport.

Deutsches Turnfest 1923.

Für das vom 7. bis 21. Juli d. J. in München vorge-sehene Deutsche Turnfest hat die Deutsche Turnerschaft schon jetzt die Vorbereitungen in die Hand genommen. Vom 7. bis 18. Juli ist eine Vorwoche vorgesehen, die der Münchener Bevölkerung gilt. Am 14. Juli ist feierlicher Empfang, Sonntag, 15. Juli findet der Festzug statt, dem sich die allgemeinen Freilübungen von 7000 Turnerinnen und 20.000 Turnern anschließen. Die Siegerverkündung wird besonders festlich gestaltet werden. Zur Durchführung des Festes hat die Stadt München sämtliche Ausstellungshallen und die Theresienwiese kostenlos zur Verfügung gestellt sowie einen Zuschuß von 100.000 Mk. und einen Garantiefonds von 300.000 Mk. gewährt. Auf der Theresienwiese wird eine 1500 Meter lange Aschenbahn für die Laufkonkurrenzen angelegt. Die Hänge werden zu natürlichen Tribünen ausgebaut. 17 Ausschüsse und etwa 100 Unterabteilungen sind an der Arbeit. Die Gesamtkosten belaufen sich nach den gegenwärtigen Verhältnissen auf rund 40 Millionen Mark. Die finanzielle Grundlage für die Durchführung hat ein eigener Finanzausschuß übernommen. Zahlreiche Anmeldungen aus dem Reich liegen vor. Ein Vertreter des Saarlandes hat 4000 Teilnehmer angekündigt. Die Durchführung der Wettkämpfe erfordert allein 1000 Kampfrichter und Klegenführer.

Vermischtes.

* Möbel aus Pappe. Der Architekt Karl Abt in Helmstedt hat ein Verfahren zur Herstellung von Möbeln aus Pappe erfunden. Er hat das Verfahren in einem Kleinbetrieb in Helmstedt ausgeprobt. Die von ihm hergestellten Möbel sollen sehr dauerhaft und verhältnismäßig preiswert sein. Zur Ausnutzung seines Verfahrens will er nun eine große Fabrik errichten. Da nach dem Gutachten der Stadt Helmstedt ein öffentliches Interesse vorliegt, den Betrieb im Bande zu behalten, hat der Staat Braunschweig dem Erfinder einen Teil der Domäne St. Hubert zu außerordentlich billigen Preisen überlassen. Abt wird auf diesem Grundstück eine große Fabrik errichten.

* Der Zirkus kribt. In der letzten Nummer findet die „Neue Zirkus-Korrespondenz“ dem Schauspiel der Manege folgendes Stübchen: Von 30 deutschen Zirkus-Unternehmungen, die im Frühjahr 1922 bestanden, sind an der Reihe des Jahres drei übriggeblieben: Busch in Berlin, Carrazani in Dresden und der Hagenbedsche Zweigbetrieb in Essen, der sich auch schon längst auf das Volkstheater umgestellt hat. Schon im Frühjahr ging die Wilhelm-Hagenbedsche-Schau in französische Hände über; der Zirkus Krone, der Italien bereist hatte, zog es vor, sich aufzulösen, statt nach Deutschland zurückzukehren; der Althoffische Zirkus nahm Zuflucht nach Holland, der alte Zirkus der Gebrüder Blumenfeld, und all die kleinen Unternehmungen sind gänzlich verkrüppelt oder lang- und langsam verschwinden. Merkwürdige Zirkusgeschicke haben sich erfüllt. So wird der Zirkus Barum-Kreiser in Zukunft als Jahrmarktshippodrom sein Fortkommen suchen. Noch rettungsloser erliegen die Zirkusbetriebe der großen Not als die Zoologischen Gärten, denen wenigstens städtische Unterstufungen und Steuererleichterungen zugute kommen. Die Futtermittel kosten das Zweitausendfache des Vorkriegspreises; die phantastisch emporschnellenden Eisenbahnfrachten haben die Wander-möglichkeiten der Zirkusse unterbunden. Die meisten Stadtverwaltungen haben das Jähre zum Dahinsinken der deutschen Zirkusse beigetragen, indem sie diese mit den gleichen Steuerätzen erdrückten, die sie bei den Schlemmerstätten anwandten. Auch die letzten Unternehmungen, die noch standhalten versuchen, stehen vor einer finsternen Zukunft. Beim Zirkus müssen die Eintrittspreise auf ein Familienpublikum zugeschnitten sein. Wollen sie mit den Unkosten Schritt halten, müßte der Stehplatz zurzeit tausend, der Logenplatz zehntausend Mark kosten. Keinem deutschen Zirkus ist eine Hilfe zuteil geworden, wie sie die Theater als etwas Selbstverständliches beanspruchen. Keinem deutschen Zirkus ist ein mächtiger Mäzen erstanden, wie es in Frankreich Napoleon einer war, der die Kunsttreiter-

dynastie der Franconis in den Sattel hob. So ist die Katastrophe gekommen. Vier Generationen haben den Zirkus zu ihren liebsten und denkwürdigsten Jugend-eindrücken gezählt, die Dichter von Goethe über Heinrich Heine und Freiligrath bis auf Wedekind waren der Zirkuskunst begeisterte Lobpreisler, — nun aber wächet die deutsche Jugend ohne die romantischen Schauspiele der Manege auf, die gewiß noch niemals eine Kinderseele vergiftet haben. Dafür aber haben sich Schlemmerbuden, Kaffeehäuser und Spielklubs um dreitausend Prozent vermehrt.

* Der turnende Säugling. Turnen ist bekanntlich ein gesunder Sport. Das neueste auf diesem Gebiete sind zweifellos die Versuche, die man im Kaiserin-Auguste-Viktoria-Haus in Berlin mit Säuglingen angestellt hat. Dort hat man eine neue gymnastische Methode an Säuglingen mit gutem Erfolg ausprobiert, über die folgendes berichtet wird: Das „Turnen“ des Säuglings hat erwiesenermaßen erheblichen Appetit und erheblich erhöhtes Lustgefühl zur Folge. Träge und misgelaunte Kinder wurden bereits nach wenigen Tagen munterer. Beides ist nach Auspruch der Ärzte wesentlich für Ausnutzung der gereichten Nahrung, die, wie zahlreiche Forschungen erwiesen haben, sehr abhängig von der Stimmung der Säuglinge ist. Die Kinder sind in heiterster Stimmung, trahen und jauchzen beim Turnen. Sobald der Erwachsene die leiseste Ermüdung bei den Kleinen, etwa durch Ausdrücke des Unbehagens bemerkt, muß sofort aufgehört werden. Zu den gymnastischen Turnversuchen wird ein Tisch benutzt, der groß genug ist, daß sich das Kind darauf tummeln kann, der aber so bemessen sein muß, daß man ihn ganz mit den Händen beherrschen kann. Eine gut gepolsterte Unterlage ist das einzige Requisit für die Säuglingsgymnastik. Nach drei- bis viermaligen Übungen weiß das Kind gewöhnlich schon, was es machen soll, man muß natürlich die gleichen Bewegungen mehrmals hintereinander folgen lassen. Das turnende Kind darf niemals ohne Aufsicht auf dem Tisch liegen, die Zunahme der Beweglichkeit hat manchmal überraschende Folgen. Ganz besonders günstige Erfolge wurden mit der Säuglingsgymnastik in Fällen beginnender Rachitis erzielt. Ferner bei Kindern, die spät und ungern gehen lernen, denen das aufrechte Sitzen schwerfällt, die eine schwache Muskulatur haben, und solche, die sich nicht ohne Unterstützung aufrichten können. In all diesen Fällen wurde, wie eine Statistik des Kaiserin-Auguste-Viktoria-Hauses besagt, in etwa zwei Monaten eine wesentliche Besserung und auch sogar die vollkommene Heilung erzielt.

* Missetat Wissenschafters. Die Einigungsliste lebt nur sechs Stunden, ihre Garde drei Jahre. Das Gleich des Krebses enthält etwa 90 Prozent Wasser. Es gibt Bakterien, die bei einer Kälte von 252 Grad C. leben bleiben. Noch der zweimillionste Teil eines Milligramms Mofhus ist mit dem Geruchssinn wahrzunehmen. Im Niagara-fall fließen jede Sekunde 425.000 Wasserflutogramme aus 50 Meter Höhe herab. Der größte bisher gefundene Bergkristall wiegt 8 Zentner. Es gibt aromatische Schmetterlinge, wie der Papilio Graji, die wie Blumen duften. Der Sambac-See in Indien liefert jährlich über 1 Million Ztr. Salz. Es gibt über 2000 Arten von Kaktien, die fast alle nur in Amerika wachsen. Man kann normalerweise höchstens 40 Sek. lang den Atem anhalten. Eine Goldmünze, die fortwährend im Verkehr ist, verliert durch das Abreiben binnen 15 bis 20 Jahren fünf Prozent ihres Wertes. Am Christi Geburt bezog Rom jährlich für rund 100 Millionen Friedensmark Stoffe aller Art aus dem Ausland. Erst 16 Pfund Sonnenblumenkerne liefern ein Pfund Öl. Ein aus drei Stämmen zusammengewachsener Ficusbaum auf dem Kirchhof in Tula (Mexiko) hat 1½ Meter über dem Boden einen Umfang von 33,60 Metern.

Literarisches.

* Geschäftserfolg und Lebenserfolg. Von Paul Dehler. Deutsche Verlagsanstalt in Stuttgart und Berlin. Ein ganz bedeutendes Buch, das in jedem Kapitel Gold gibt. Das Buch ist in erster Linie für den Kaufmann geschrieben, es hat aber jedem Wichtiges zu sagen. Es beweist in dem rätselhaft bekannten Verfasser, daß der Geist der Tat auch der praktische und tüchtige Mensch wird, der Erfolg hat, weil er die unüberbrücklichen Grundzüge befolgt: Fleiß und Wahrsamkeit. Man erkennt hier, wie groß die fittliche Aufgabe des Geschäftsmannes ist. Für unsere faulende Zeit ist dieses Buch eine Notwendigkeit. Das Buch hat eine Erziehungs-aufgabe. Es muß weit verbreitet werden, damit es von vielen gelesen werden kann. Ihr Eltern, gebt dieses Buch euren heranwachsenden Söhnen, ihr Lehrer, macht eure Fortbildungsschüler darauf aufmerksam, ihr Kaufleute und Geschäftsmänner, lest dieses Buch jährlich, es ist ein Kapital, das euch reiche Zinsen trägt. A. W.

Letzte Nachrichten.

* Paris, 9. Januar. Aus sehr gut unterrichteter Quelle wird dem Pariser Korrespondenten der Rhein-Westf. Ztg. die Tatsache bestätigt, daß der französische Ministerrat entschieden habe, die militärischen Aktionen am Mittwoch beginnen zu lassen.

Bekanntmachung.

Durch Beschluß der Zuchtstierkommission sind für jedes deckfähige Stuck Rindvieh 12 Pfund Haser abzuliefern, oder im Rindlieferungs-falle 1800 Mk. zu zahlen.

Die Viehhalter werden aufgefordert, den Haser am Freitag den 12. ds. Mts., von 2—4 Uhr nachmittags an der Freibank abzuliefern.

Diejenigen Viehhalter, welche keinen Haser abliefern, wollen für jedes Stuck Rindvieh bis zum 20. ds. Mts. 900 Mk. und die restlichen 900 Mk. bis zum 1. März bei der hiesigen Stadtkasse einzahlen.

Laasphe, den 8. Januar 1923.

Der Magistrat. Berensmann.

Zur Aufarbeitung Brandfläche Rammelsberg bei Leimstruth suche

Holzarbeiter.

Meldungen daselbst bei Vorarbeiter.

Friedr. Hünninghaus, Haslinghausen.

Dollarkurs am 8. 1.: 9426.

Verlangen Sie bei Ihrem Installateur

nur
AMBI-

**Bade-, Wasch- und
Toilette-Einrichtungen.**

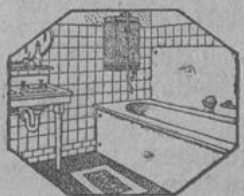
insbesondere

AMBI-Badewannen d. R. P.

Dünnwandige glatt geschliffene und
polierte Marmorterrazzo-Konstruktion

Unverwundlich
im Gebrauch!

Elegantes
Aussehen!



Das Schönste
Beste

Billigste
auf diesem Gebiet

Druckschriften B auf Wunsch

AMBI-Werke Abt. II T. 85 Berlin SW 68

Kochstrasse 18.

Codesanfrage.
Heute morgen 7 1/4 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden mein geliebter Gatte, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel,

der Betriebsleiter
Adolf Walle

im Alter von 56 Jahren.

Um stille Teilnahme bittet namens der Hinterbliebenen

Wwe. Amalie Walle.
Anna, 8. Januar 1923.

Es ist der Herr, Er tue was ihm wohlgefällt.
Es hat dem Herrn gefallen, Sonntag morgen unser herzensgutes, einziges Töchterchen, unser liebes Schwesterchen und Nichte,

Christa Luise Roth

im zarten Alter von 6 1/2 Monaten zu sich zu nehmen.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Heinrich Roth,
Heffelsbach.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachm. 2 1/2 Uhr statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Vaters,

des Mühlenbesizers
August Achenbach

sagen innigen Dank

Die trauernden Kinder.

Niederlaasphe, Frankfurt a. M.,
9. Januar 1923.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Tode meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrer Bauer am Grabe, sowie für die erwiesene Ehre durch die beiden Kriegervereine sagen wir hierdurch allen unsern innigsten Dank.

Niederlaasphe, den 8. Januar 1923.

Wwe. Emilie Kroh
und Kinder.

Rofa
die einfachste
Schreibmaschine
für Büro und Privat.
: Dauernd sichtbare Schrift. :
Druckkraft u. unverbindl. Vorführung d. die Vertreter
Gebr. Weyand, S. m. Weidenau-Sieg
Fernruf 1123 Amt Siegen.



Dixin das dankbare
Seifenpulver

ist sparsam im Gebrauch und billig.
ALLEINIGE HERSTELLER:
HENKEL & CO., DUSSELDORF

Bekanntmachung.

Die Preise der elektr. Energie stellen sich im Monat Dezember 1922
auf Mk. 180.— für Kraftzwecke
auf Mk. 200.— für Beleuchtungszwecke
pro Kilowattstunde.

Diese Preise behalten auch für den Monat Januar 1923 Geltung, in dessen werden die Zählergebühren ab 1. Januar 1923 auf 25 Mark pro Monat erhöht.
Laasphe, den 8. Januar 1923.

Laasphe Elektrizitätswerk
Strack.

Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G.
ALTE STUTTGARTER

Grösste europ. Lebensversicherungsges. a. Gegens.
Neue Anträge 1921 . 793 Millionen Mark.
Bankvermögen . . über 1/4 Milliarden Mark.
Versich.-Bestand Ende 1921 2,7 Milliarden M.
Auskunft erteilt: H. Hahn, Laasphe, Königstr.

Hütejunge,

der auch leichte landwirtschaftliche Arbeiten verrichten kann,
sodort gesucht.

Forsthaus Hülshof.

Elektrische Licht- und Kraft-Anlagen

Lieferung von Motoren, Beleuchtungskörpern
Glühlampen, Koch- und Heizapparaten usw.

Reparaturwerkstatt f. Motore.

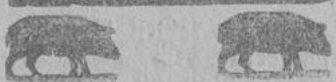
Konzessioniert beim kommunalen Ueberlandwerk
G.m.b.H. des Kreises Wittgenstein.

Elektra
Jeremias & Herder

DORTMUND

Installationsabt. Erndtebrück

bei E. Belz, Oberdorfstraße 193, Telefon 69



Heute trifft wieder eine
Sendung

Ia. Käufer
u. Ferkel

ein. Freitag den 12. Jan.
findet Verkauf in Erndte-
brück bei Herrn Bomhof
statt.

Heinr. Wick,
Laasphe,
Telefon 56.

Rich. Horchler,
Feudingen,
Telefon 9.

Am Samstag den 6. Jan.
auf dem Wege von
Laasphe nach Banse (auf
der Heber) Portemonnaie
mit Inhalt verloren.
Der ehrliche Finder erhält
gute Belohnung.

Emma Schmidt, Banse,
in der Rommel.

Frauenhaar

kaufe zu höchsten Preisen,
da großer Bedarf.

Anfertigung

sämtlicher Haararbeiten.
Reparaturen an Haars-
schmuck schnell und billig.

Annahme von Rasiermessern
zum Schleifen und Abziehen.

Sämtliche Toiletteartikel
empfiehlt

Friseurgeschäft

August Wehn, Laasphe
Königsstr. 34.

2 Wiesen

im Kallborn werden gegen
feste Milchlieferung an
Laasphe Landwirt ver-
pachtet.

Auskunft erteilt die Ge-
schäftsstelle der Wittg. Btg.

2 Mutterschafe

zu kaufen gesucht.

Schäfer Preis,
Laasphe.

Sofort ab Lager
lieferbar:

1 Drehtrommotor
1 PS. 220/380 Volt
ca. 1400 Touren,

3 Drehtrommotore
3 PS. 380/660 Volt
1440 Touren,

1 Drehtrommotor
4 PS. 220/380 Volt
ca. 1400 Touren mit
Vollast-Anlasser,

2 Drehtrommotore
5 PS. 220/380 Volt
ca. 1450 Touren mit
Vollast-Anlasser,

1 Drehtrommotor
5,5 PS. 220/380 Volt
1440 Touren mit Vollast-
Delanasser

1 Drehtrommotor
12,25 PS. 220/380 Volt
1440 Touren mit Vollast-
Delanasser.

Hessen-Rassauische
Elektro-Industrie
Aug. Schneider

Biedenkopf a. Bahn.
Telegr.-Adr. Henage.
Fernsprecher 153.

Für
Alteisen, Lumpen,
Knochen, Strick-
wolle, Kupfer,
Messing, Blei
u. Zink

zähle höchste Tagespreise.

Für

Akten, Lederpappe

Bücher u.

Zeitschriften

zähle bis auf weiteres

per kg Mk. 50.--

Für

Pappe u.

lofes Papier

per kg Mk. 40.--

Für

Alteisen, Lumpen,

Knochen, Strick-

wolle, Kupfer,

Messing, Blei

u. Zink

zähle höchste Tagespreise.

Für

Akten, Lederpappe

Bücher u.

Zeitschriften

zähle bis auf weiteres

per kg Mk. 50.--

Für

Pappe u.

lofes Papier

per kg Mk. 40.--

Für

Alteisen, Lumpen,

Knochen, Strick-

wolle, Kupfer,

Messing, Blei

u. Zink

zähle höchste Tagespreise.

Für

Akten, Lederpappe

Bücher u.

Zeitschriften

zähle bis auf weiteres

per kg Mk. 50.--

Für

Pappe u.

lofes Papier

per kg Mk. 40.--

Für

Alteisen, Lumpen,

Knochen, Strick-

wolle, Kupfer,

Messing, Blei

u. Zink

zähle höchste Tagespreise.

Für

Akten, Lederpappe

Bücher u.

Zeitschriften

zähle bis auf weiteres

per kg Mk. 50.--

Für

Pappe u.

lofes Papier

per kg Mk. 40.--

Für

Alteisen, Lumpen,

Knochen, Strick-

wolle, Kupfer,

Messing, Blei

u. Zink

zähle höchste Tagespreise.

Für

Akten, Lederpappe

Bücher u.

Zeitschriften

zähle bis auf weiteres

per kg Mk. 50.--

Für

Pappe u.

lofes Papier

per kg Mk. 40.--

Für

Alteisen, Lumpen,

Knochen, Strick-

wolle, Kupfer,

Messing, Blei

u. Zink

zähle höchste Tagespreise.

Für

Akten, Lederpappe

Bücher u.

Zeitschriften

zähle bis auf weiteres

per kg Mk. 50.--

Für

Pappe u.

lofes Papier

per kg Mk. 40.--

Für

Alteisen, Lumpen,

Knochen, Strick-

wolle, Kupfer,

Messing, Blei

u. Zink

zähle höchste Tagespreise.

Für

Akten, Lederpappe

Bücher u.

Zeitschriften

zähle bis auf weiteres

per kg Mk. 50.--

Für

Pappe u.

lofes Papier

per kg Mk. 40.--

Für

Alteisen, Lumpen,

Knochen, Strick-

wolle, Kupfer,

Messing, Blei

u. Zink

zähle höchste Tagespreise.

Für

Akten, Lederpappe

Bücher u.

Zeitschriften

zähle bis auf weiteres

per kg Mk. 50.--

Für

Pappe u.

lofes Papier

per kg Mk. 40.--

Für

Alteisen, Lumpen,

Knochen, Strick-

wolle, Kupfer,

Messing, Blei

u. Zink

zähle höchste Tagespreise.

Für

Akten, Lederpappe

Bücher u.

Zeitschriften

zähle bis auf weiteres

per kg Mk. 50.--

Für

Pappe u.

lofes Papier

per kg Mk. 40.--

Für

Alteisen, Lumpen,

Knochen, Strick-

wolle, Kupfer,

Messing, Blei

u. Zink

zähle höchste Tagespreise.

Für

Akten, Lederpappe

Bücher u.

Zeitschriften

zähle bis auf weiteres

per kg Mk. 50.--

Für

Pappe u.

lofes Papier

per kg Mk. 40.--

Für

Alteisen, Lumpen,

Knochen, Strick-

wolle, Kupfer,

Messing, Blei

u. Zink

zähle höchste Tagespreise.

Für

Akten, Lederpappe

Bücher u.

Zeitschriften

zähle bis auf weiteres

per kg Mk. 50.--

Für

Pappe u.

lofes Papier

per kg Mk. 40.--

Für

Alteisen, Lumpen,

Knochen, Strick-

wolle, Kupfer,

Messing, Blei

u. Zink

zähle höchste